

SWR2 Musikstunde

„Der Atem des Himmels“ –

eine musikalische Geschichte der Düfte (1-5)

Folge 4: Könige, Romantiker und Synästheten – Streifzüge durch Europas Düfte

Von Stefan Franzen

Sendung: 2. Februar 2023 (Erstausstrahlung: 28. Mai 2020)

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2020

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline.

Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

SWR2 Musikstunde mit Stefan Franzen

25. Mai 2020 – 29. Mai 2020

„Der Atem des Himmels“ – eine musikalische Geschichte der Düfte

Teil 4: Könige, Romantiker und Synästheten – Streifzüge durch Europas Düfte

Ein herzliches Willkommen von Stefan Franzen. Musik und Düfte beschäftigen uns in dieser Woche und „Der Atem des Himmels“ trägt uns heute, im vierten Teil, in die europäische Duftgeschichte, bevölkert von gekrönten Häuptern, dichtenden Romantikern und synästhetisch veranlagten Naturen.

„Wenn Gott gewollt hätte, dass wir uns waschen, hätte er das Parfüm nie zugelassen“, soll Napoleon Bonaparte gesagt haben. Zu seinen Lebzeiten hat sich die Kunst des Parfümiers fest im Abendland etabliert. Doch es dauert zunächst viele Jahrhunderte, bis die Duftkultur Europas auch nur ansatzweise mit der des Orients mithalten kann. Die Kirchenoberen im Mittelalter verweisen das Parfümieren ins Reich der Hexerei, während in den Klöstern von St. Gallen bis Salerno das Wissen um duftende Heilpflanzen sehr wohl bewahrt und kultiviert wird. Die Tage des duftfeindlichen Abendlandes sind noch immer nicht gezählt, als Rückkehrer vom dritten Kreuzzug 1192 fremde Substanzen ins Abendland mitbringen, zum Beispiel das „Eau de Chypre“, ein Duftwasser, das auf Kreta und Zypern beliebt ist und sich aus den Harzen Labdanum und Storax und dem „duftenden Schilf“, einer Lilienart zusammensetzt. Der Handel Venedigs mit dem Orient und später Spaniens und Portugals Entdeckung der Neuen Welt garantieren den Austausch mit exotischen Essenzen. Doch die mitteleuropäischen Höfe setzen noch vielfach auf wenig raffinierte Duftwässerchen mit Rosmarin- oder Melissen-Note. Schwung kommt aus der florentinischen Renaissance: Als die Medici-Prinzessin Caterina 1533 den späteren König Heinrich von Orléans heiratet, nimmt sie ihren Parfumeur Cosmo Ruggiero mit nach Paris, wo er eine Parfümerie am Pont Neuf eröffnet. Später ist es Nostradamus, der an ihrem Hofe Aromen aus Rose und Moschus kreiert. Sorge dafür zu tragen, dass man gut riecht, fordert zu dieser Zeit auch Erasmus in seinem Traktat zur Bildung des Körpers, doch das Waschen hat sich aus Angst vor Pestmikroben noch nicht durchgesetzt. Daher ist das 17. Jahrhundert gekennzeichnet von starkem Tobak für die Nase: Tierische, aphrodisierende Duftstoffe werden prominent, das

Ambra: ein Verdauungsprodukt des Pottwals, die Drüsensekrete der Zibetkatze, darüber hinaus aber Jasmin, Orangenblüte, Rose und Tuberose: alle dienlich, um die Körpergerüche zu übertünchen. Und der Meister darin, „le roi plus fleurant du monde“, ist der Sonnenkönig, Ludwig XIV.

MUSIK 01

Jean-Baptiste Lully:

„Plus J'Observe Ces Lieux, Et Plus Je Les Admire“

[frei 3'31“]

Titel CD: „Armide“

Reinoud van Mechelen, A Nocte Temporis

Alpha Classics, 9466508, LC 00516

“Plus j'observe ces lieux, et plus je les admire“, eine pastorale Arie des Renaud aus der Oper „Armide“ von Jean-Baptiste Lully, der als erster in einer langen Reihe dem Stoff über die Zauberin Armida aus Damaskus erlag. Eine Geschichte voll duftender Landschaften, gestaltet vom Hofkomponisten von Ludwig XIV., hier in der Interpretation mit Reinoud van Mechelen und A Nocte Temporis.

Wie im Einzelnen sich die Morgentoilette des Sonnenkönigs abspielte, ist überliefert: Er wusch sich die Hände mit Weingeist und Seifen aus Bologna, crènte sie sich dann mit einer Paste aus Iris und Süßmandeln ein, ins Gesicht rieb er sich eine Milch auf der Basis von Benzoe und Storax. Sein Haar massierte er mit Ölen aus Sandelholz, Rose oder Lavendel, die Zahnpflege erfolgte mit Pastillen aus Ambra, Ingwer und Koriander. Martial, der mit Molière um die dichterische Hoheit am Hofe konkurrierte, ist zugleich auch der königliche Parfumlieferant unter den vielen Kollegen seiner Zunft, die ihre Boutiquen mit parfümierten Handschuhen am Pont Saint-Michel haben. Auch unter den Nachfolgern Louis XV. und Louis XVI. wird nicht mit Duftstoffen gegeizt: Ludwig der 15. besprüht jedes seiner Appartements täglich mit einem neuen Duft. Olfaktorisch geht es aber nicht nur an den Höfen zu: In Vincennes und Sèvres stellt man bronzene Parfumbrunnen auf, die die ganze Stadt betören. Und im provençalischen Grasse, wo bei günstigem Klima schon seit Jahrhunderten Duftstoffpflanzen wie Limetten und Pomeranzen, Lavendel, Majoran, schwarze Johannisbeere, Geranie, Jasmin, Veilchen, Thymian und Oregano

wachsen, blüht die Parfumindustrie mächtig auf. In genau dieser Zeit hat auch Patrick Süßkind sein weltbekanntes Buch „Das Parfum“ in Paris und Grasse angesiedelt. Die mörderisch-sinnliche Geschichte über den olfaktorisch hochbegabten Jean-Baptiste Grenouille, der aus dem Duft von Mädchen das perfekte Parfum kreieren will, hat Tom Tykwer 2006 verfilmt. Er selbst schrieb den Soundtrack zusammen mit Johnny Klimek und Reinhold Heil, aus dem wir jetzt das Porträt eines dieser Mädchen hören, gespielt von den Berliner Philharmonikern unter Simon Rattle mit den Stimmen des staatlichen Chors von Litauen: „The Girl With The Plums“.

MUSIK 02

Tom Tykwer, Johnny Klimek & Reinhold Heil:

„The Girl With The Plums“ (von 1‘00“ – 4‘56“)

[frei 3‘56“]

Titel CD: Original Motion Picture Soundtrack „Das Parfum – Die Geschichte eines Mörders“

Berliner Philharmoniker, State Choir Latvia, Ltg. Simon Rattle

EMI Classics, 3 72002-2, LC 30434

Dem „Atem des Himmels“ spüren wir in der SWR 2 Musikstunde diese Woche nach, durch die Welt der musikalischen Düfte und der duftenden Musik. Das 18. Jahrhundert erlebt auch die Geburt des vielleicht berühmtesten Parfums aller Zeiten, das auf der Familie der italienischen Agrumen, der Zitrusgewächse beruht. Im florentinischen Kloster Santa Maria Novella wird es 1709 von Giovanni Maria Farina komponiert und er selbst sagt darüber: „Mein Duft ist wie ein italienischer Frühlingmorgen nach dem Regen, Orangen, Pampelmusen, Citronen, Bergamotte, Cedrat, Limette und die Blüten und Kräuter meiner Heimat.“ Dieses „Agua Mirabilis“, wie damals alle Duftwasser genannt werden, wird bald herausstechen unter seinen Konkurrenten. Farina bringt das Rezept über Mainz nach Köln, wo schon sein älterer Bruder ein Geschäft für Luxusartikel betreibt, dort etabliert er eine Fabrik, die auch einen Ableger in Paris bekommt. Nach seiner neuen Heimatstadt benennt Farina seine Erfindung „Eau de Cologne“. Mit vielen prominenten Namen ist diese Kreation verbunden: Die Marquise de Pompadour, Mätresse von Louis XV, sorgt für seine Verbreitung in Versailles. Später trägt Napoleon stets ein Fläschchen mit sich herum,

und er soll vor jeder schwerwiegenden Entscheidung ein paar Tropfen mit einem Stückchen Zucker gelutscht haben. Johann Wolfgang von Goethe bestellt regelmäßig sein Kölnisch Wasser, und Wolfgang Amadeus Mozart ist ebenfalls ein Riesenfan des Agrumenduftes. Als Mozart auf der Kindertournee 1763 als Zwölfjähriger nach Köln kommt, hat das Eau de Cologne durch die französische Präsenz in der Domstadt gerade seine erste Blüte erreicht. Vater Leopold hat keine duftenden Erinnerungen an Köln, er schreibt von Bettlern, besoffenen Mönchen und dem „stinkenden Münster“. Ob Mozart damals schon das Wasser kennengelernt und auf Reisen mitgeführt hat, ist nicht bekannt - sollte dem so sein, hätte das Aroma ihn vielleicht zur Sonate für Violine und Klavier in G-Dur inspiriert, die er kurz nach der Köln-Visite in Paris komponierte.

MUSIK 03

Wolfgang Amadeus Mozart:

„Sonate für Klavier und Violine in G-Dur, KV 9, 2. Andante“

[frei 3'41"]

Rachel Podger, Violine / Gary Cooper, Hammerklavier

Titel CD: „Complete Sonatas for Keyboard and Violin (4)“

Channel Classics, CCS SA 24607, LC 00481

Das Andante aus der Sonate für Violine und Klavier KV 9 von Wolfgang Amadeus Mozart, interpretiert von Rachel Podger, Violine und Gary Cooper, Hammerklavier. War das 17. und 18. Jahrhundert das Zeitalter der duftenden Exklusivität an den Höfen, so findet im 19. eine allmähliche Kommerzialisierung statt. Berühmte Häuser, die teils bis heute bestehen, werden in den letzten Tagen des Ancient Régime und nach der Revolution in Paris gegründet, Houbigant, schon Lieferant von Marie Antoinette, Lubin und Guerlain. Im 19. Jahrhundert geben sich die Parfums allmählich diskreter, floraler und fruchtiger, eine Entwicklung, die von England ausgeht. Nach und nach entdeckt man, wie Düfte synthetisch hergestellt werden können, die molekularen Bestandteile der Duftessenzen lassen sich entschlüsseln: So werden etwa Kumarin, der Duftstoff der Tonkabohne, die Bittermandel oder das Vanillin als künstliche Stoffe entwickelt. Der Parfümeur steigt auf zum Künstler, der sich das Resultat einer Mischung vorstellt, bevor er sie kreiert.

Und in der Musik? Die Romantiker schwelgen in Düften, sowohl in Liedern wie in Symphonien und Opern. Dabei sind einige von ihnen synästhetische Naturen, also Menschen, deren Hirn die Schranken zwischen den verschiedenen Sinnen aufhebt. Von Franz Liszt etwa ist überliefert, er habe bei einer Orchesterprobe in Weimar gesagt: „Dieser Ton ist dunkelviolett, meine Herren, und nicht so rosa, glauben Sie mir!“ Eine Brücke zwischen Musik und Aroma stellte er in „Blume und Duft“ her, seiner Vertonung eines Gedichts von Friedrich Hebbel. So früh wie 1860 löst er das Denken in Funktionsharmonik fast auf, um die Ahnung von der Ewigkeit des Duftes in Tönen einzufangen:

„In Frühlings Heiligtume,
Wenn dir ein Duft an's Tiefste rührt,
Da suche nicht die Blume,
Der ihn ein Hauch entführt.
Der Duft läßt Ew'ges ahnen,
Von unbegrenztem Leben voll;
Die Blume kann nur mahnen,
Wie schnell sie welken soll.“

Es singt Dietrich Fischer-Dieskau, begleitet von Daniel Barenboim. (2')

MUSIK 04

Franz Liszt:

„Blume und Duft“

[frei 2'10"]

Dietrich Fischer-Dieskau, Bariton / Daniel Barenboim, Klavier

Titel CD-Box: „The Liszt Collection“

Deutsche Grammophon, 0289 477 9525 4, LC 00173

Auch die englische Romantik kennt die Paradoxie zwischen der Flüchtigkeit und der Sehnsucht nach der Ewigkeit des Duftes: 1821 schreibt Percy Bysshe Shelley sein berühmtes Gedicht „Music, When Soft Voices Die“, und er zieht Parallelen zwischen dem Ersterben von Klängen und dem Vergehen von Veilchen- und Rosendüften, die doch beide in der Erinnerung weiterleben – und viele kennen ja das Phänomen, dass

sich über Musik und Gerüche ganz bestimmte Situationen der Vergangenheit wieder neu beleben lassen, wie es auch Marcel Proust beschrieben hat: Ihm bringt allein der Geschmack einer Madeleine im Roman „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ seine ganze Kindheit zurück. Dieser sogenannte „Proust-Effekt“ ist ein spannender Gegenstand der Hirnforschung, die herausgefunden hat, dass die Erinnerung sowohl an Duftreize als auch an Musik beide im limbischen System gespeichert werden. Doch zurück zu Shelley: Unter den vielen Vertonungen seines Gedichtes hören wir die von Edward Bairstow mit den King's Singers, mehr als ein Jahrhundert nach der Gedichtentstehung komponiert.

MUSIK 05

Edward Bairstow:

„Music When Soft Voices Die“ (1929)

[frei 1'55"]

The King's Singers

Titel CD: "My Spirit Sang All Day"

EMI, CDC 7 40765-2, LC 0110

Die SWR 2 Musikstunde mit dem „Atem des Himmels“. Mein Name ist Stefan Franzen, und heute stelle ich Ihnen königliche und romantische Duftnoten vor. Weniger synästhetisch als Franz Liszt, vielmehr ganz konkret naturverbunden näherte sich Gustav Mahler der romantischen Poesie, etwa, wenn er den Lindenzweig aus einem Gedicht von Friedrich Rückert vertont, der von der Geliebten ins Zimmer gestellt wurde und sein Aroma verströmt. Wir hören dieses doch recht bekannte Lied „Ich atmet' einen linden Duft“ zur Abwechslung in einer instrumentalen Version.

Das Osttiroler Ensemble Franui hat versucht, sowohl Schubert- und Brahms- als auch Mahler-Lieder zu ihrer volksmusikalischen Substanz zurückzuleiten – und in unserem Falle bekommt der von Mahler vorgeschriebene „zarte und innige“ Ausdruck einen rustikalen österreichischen Resonanzboden. Franui mit „Ich atmet' einen linden Duft.“

MUSIK 06

Gustav Mahler:

„Ich atmet' einen linden Duft“ (bis 3'10“, dann faden)

[frei 3'10“]

Ensemble Franui

Titel CD: „Schubertlieder – Brahms Volkslieder – Mahlerlieder“

Col Legno, WWE 3CD 20307, LC 7989

Nicht nur die Liedkunst, auch die großen romantischen und spätromantischen Opern sind eine Spielwiese der Düfte. Wohl kein anderes musikalisches Genre hat die Fantasie von Duftkreaturen so angeregt: Viele von uns kennen sicher noch das in den Siebzigern omnipräsente „Tosca“-Fläschchen aus dem 4711-Repertoire. Eine andere Puccini-Heldin hat die Parfumeurin Céline Zarokian in Düften porträtiert: Ihre „Madama Butterfly“ Cio-Cio San ist sehr fruchtig, mit der Mittelmeermandarine Yuzu, Limette und Zitrone, und mündet dann fernöstlich korrekt über Kirschblüte, Pfingstrose und Litschi in Zedernholz, Tee und Moschus. Gerald Ghislain dagegen bildet sie floraler und pudriger ab, in der Kopfnote noch mit Mandarinen-Essenzen und dem Pomeranzenöl Neroli, dann aber mit den blauvioletten Blüten des Heliotrop-Strauches im Herz, und Zedern, Sandelholz und Moschus in der Basis. Das zeigt, wie subjektiv synästhetisches Empfinden immer bleibt.

Ghislain hat in Paris eine ganze Opernreihe in Flacons eingefangen, mit der er den Bühnenheldinnen und Helden nachschnuppert: Die Duftpyramide seiner „Pique Dame“, der gleichnamigen Tschaikowsky-Oper nachempfunden, baut sich aus Koriander, Pfeffer und Orangenblüte auf, entfaltet sich in Rose und Jasmin, kommt dann typisch russisch mit Leder, Weihrauch und Bernstein zum Abschluss.

Tschaikowsky: duftend oder übelriechend? Vom ewig mäkelnden Musikkritiker Eduard Hanslick ist überliefert, dass er nach dem erstmaligen Hören des Violinkonzerts des russischen Romantikers äußerte: Das Stück „bringt uns auf die schauerliche Idee, ob es nicht auch Musikstücke geben könnte, die man stinken hört“? Da bleiben wir doch lieber bei der „Pique Dame“ mit ihren seelenvollen slawischen Leder-, Weihrauch und Bernstein-Duftnoten, die Sie liebe Hörerinnen und Hörer vielleicht in der Ouvertüre der Oper heraushören können?

MUSIK 07

Piotr Tschaikowsky:

Ouverture aus "Pique Dame"

[frei 3'39"]

Titel CD: „Pique Dame“

Chor und Symphonieorchester des Bayrischen Rundfunks, Ltg. Mariss Jansons

BR Klassik Label, Bestellnr. unbekannt, LC 20232 bzw.

[BR] M0045391Z00-001

Die Ouvertüre von „Pique Dame“, uraufgeführt im Jahre 1890. Immer differenzierter sind die synästhetischen Empfindungen gegen Ende des 19. Jahrhunderts geworden: Bei den französischen Symbolisten wie Arthur Rimbaud und Charles Baudelaire zeigen sie sich in einer sehr verfeinerten Form, und nicht von ungefähr zählt Baudelaire zu den häufig vertonten Lyrikern. In seinem Sonett „Correspondances“ aus „Les Fleurs Du Mal“ ist die Synästhesie zwischen Musik und Gerüchen selbst das Thema:

„Natur ist ein Tempel; von Säulen, die leben,
Uns manchmal undeutliche Worte erreichen;
Der Mensch geht durch Wälder von Bildern und Zeichen,
Die ihn mit vertraulichen Blicken umschweben.

Wie Echos, die von fern vermischen die Lüfte,
Zu einer Einheit, so dunkel, tief und dicht,
so weit wie die Nacht und so weit wie das Licht
Antworten sich die Farben, Töne und Düfte.

Da sind Düfte, so frisch wie die Haut von Kindern zart,
Süß wie die Oboen und wie die Wiesen so grün,
- Und andre, betörend, üppig, auf siegreicher Fahrt,

Dehnen sich aus in unendliche Weiten so kühn,
Wie Amber, Moschus, Harz und Weihrauch sich aufschwingen,
Von Geistes und der Sinne Leidenschaft zu singen.

So Herbert Franzen in seiner Nachdichtung. Der komponierende Marineoffizier Jean Cras hat diese Verse 1901 in der Reihe seiner „7 Mélodies“ in klingende Duftnoten gefasst, es singt Christoph Crapez, begleitet von Laurent Wagschal.

MUSIK 08

Jean Cras:

„Correspondances“

[frei 4'59"]

Christophe Crapez, Tenor / Laurent Wagschal, Piano

Titel CD: „Mélodies“

Maguelone, MAG 111.176 , LC 01512

Jean Cras mit seiner Vertonung von „Correspondances“.

Musik und Düfte zu verbinden, daran kann auch ein ausgesprochener Synästhetiker wie Alexander Skrjabin scheitern: Einer Verschmelzung der Sinneseindrücke nähert er sich 1910 in seiner sinfonischen Dichtung „Prométhée“ mit dem Lichtklavier zwar an, doch auch den Riechsinn mit einzubeziehen und mit Musik und Farben zu einem Mysterium zu vereinigen, wie ursprünglich geplant, das gelang ihm nicht. Wenige Jahre früher macht ein Franzose vor, wie es per Instrumentierung gelingen kann: Blickt man in die Partitur des 2. Satzes von „Iberia“, dem zweiten „Image“ für Orchester, komponiert zwischen 1905 und 1908, dann versteht man, warum Claude Debussy sich als „Musikzeichner“ verstand. Er hat die feinen, herumflirrenden Aromen einer spanischen Nacht eingefangen, indem er eine äußerst raffinierte Textur geschaffen hat: luftige Flötenläufe, Oboengesang, ferne Hörner, gedämpfte Streicher, die auch mal duftig glissandieren, Harfen- und Celesta-Arpeggien – alles ist auf das nicht Greifbare, Transparente, Flüchtige hin komponiert. Welche Düfte da herumschwirren, das bleibt der Imagination unserer Ohren überlassen – und auch Debussy selbst hat da viel aus seiner Vorstellungskraft geschöpft, denn er war nur ein einziges Mal in Spanien. Wir hören den ersten Teil aus „Les Parfums De La Nuit“ mit dem SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg unter Sylvain Cambreling.

MUSIK 09

Claude Debussy:

„Ibéria“, Images Pour Orchestre II., 2. Satz: „Les parfums de la nuit“ (1905-08) (bis 4‘56“)

[frei 4‘56“]

SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, Ltg. Sylvain Cambreling

Titel CD: „Orchestral Works“ / M0021139-003

Zum Schluss in dieser europäischen Duftgeschichte noch einmal ein Bogen zurück ins Rokoko-Wien, aber mit spätromantischen Mitteln. In Hugo von Hofmannsthal und Richard Strauss' „Rosenkavalier“ überreicht Octavian der jungen Sophie im Auftrag des Macho-Barons Ochs auf Lerchenau als Liebessymbol eine silberne Rose. Die metallene Blume, getränkt in persischem Rosenöl, betört die beiden derart, dass Kavalier und Braut in spe selbst zueinander in Liebe entbrennen. Der Duft, so heißt es im Libretto, ist ein „Gruß vom Himmel“, vom „hochheiligen Paradies“, für das es sich zu sterben lohnt. Ganz ähnliche Instrumentierungen wie bei Debussy sind hier zu finden: Auf Flöte, Celesta und Harfe malt Strauss chromatische und tonartfremde Tupfer wie Duftmoleküle zwischen die Gesangslinien, und diese Tupfer sind ja überhaupt ein Leitmotiv der ganzen Oper. Helen Donath und Yvonne Minton singen dieses dufterfüllte Duett, Sir Georg Solti dirigiert die Wiener Philharmoniker.

MUSIK 10

Richard Strauss:

„Mir ist die Ehre widerfahren“ (von 0‘25“ bis 5‘30“, dann blenden) [frei 4‘55“]

Titel CD: „Der Rosenkavalier“

Wiener Philharmoniker, Yvonne Minton, Helen Donath, Ltg. Sir Georg Solti

Decca, 475 9988, LC 00171

Die betörende silberne Rose aus dem „Rosenkavalier“ hat unsere vierte Stunde über Musik und Düfte beschlossen, morgen, im letzten Teil begegnen wir den Aromen der Neuzeit von Coco Chanel bis Kate Bush. Ich bin Stefan Franzen und bedanke mich fürs Zuhören - und Mitschnuppern.